

# zeitgeschichte

**Vienna University Press**

## **Transformationen des Rechtsextremismus in Österreich**

herausgegeben von  
Margit Reiter und Johannes Dafinger

Margit Reiter

Vom Altnazi zum Europäer? Theodor Soucek und seine Rolle im österreichischen und europäischen Rechtsextremismus

Darius Muschiol

„Das bewußte Überdecken dieses Raumes mit fremder Kultur und fremden Menschen“. Die Bedeutung des Südtirol-Konfliktes für den deutschen und österreichischen Rechtsextremismus

Bernhard Weidinger

Von A wie „Aula“ bis Z wie „Zines“: Österreichs rechtsextreme Publizistik von den 1950er Jahren bis heute

Constanze Jeitler

Autoritär? Rechtsextrem? Populistisch? Die sozialwissenschaftliche und zeithistorische Forschung zum Rechtsextremismus in Österreich von den 1970er bis zu den 1990er Jahren

# ZEITGESCHICHTE

50. Jahrgang, Heft 4 (2023)

Herausgeber: Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Geschäftsführung), Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte, c/o Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2-4/ Hof I, A-1090 Wien, Tel.: 0043 1 4277 41205, E-Mail Redaktion: oliver.rathkolb@univie.ac.at, agnes.meisinger@univie.ac.at; E-Mail Rezensionen: stifter@vhs-archiv.at

**Diese Zeitschrift ist peer-reviewed.**

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in HISTORICAL ABSTRACTS, AMERICA: HISTORY AND LIFE, CURRENT CONTENTS-ARTS & HUMANITIES, and ARTS & HUMANITIES CITATION INDEX.

## Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: Leserservice Brockhaus Commission, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim, E-Mail: zeitschriften@brocom.de. Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen finden Sie unter [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com).

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Bitte richten Sie diese und andere redaktionelle Anfragen an die Redaktionsadresse. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen Redaktion und Verlag keine Haftung. Die in den einzelnen Beiträgen ausgedrückten Meinungen sind ausschließlich die Meinungen der AutorInnen. Sie decken sich nicht immer mit den Meinungen von HerausgeberInnen und Redaktion.

Gefördert durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, das Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, die Johannes Kepler Universität Linz, das Institut für Historische Sozialforschung sowie die Stadt Wien Kultur (MA 7).



universität  
wien



universität  
innsbruck  
Institut für Zeitgeschichte



JYU  
JOHANNES KEPLER  
UNIVERSITÄT LINZ



INSTITUT  
FÜR HISTORISCHE  
SOZIALFORSCHUNG



Stadt  
Wien

Veröffentlichungen der Vienna University Press erscheinen bei V&R unipress.

© 2023 Brill | V&R unipress, ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapur; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Verlag: Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, Tel.: 0049 551 5084-415, Fax: -454, [info-unipress@v-r.de](mailto:info-unipress@v-r.de)

Printed in the EU.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN: 0256-5250

ISBN: 978-3-8470-1569-7



**unipress**

## ZEITGESCHICHTE

### **Ehrenpräsidentin:**

em. Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl († 2014)

### **Herausgeber:**

Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

### **Redaktion:**

em. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Ardelt (Linz), ao. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Ingrid Bauer (Salzburg/Wien), SSc Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Ingrid Böhler (Innsbruck), Dr.<sup>in</sup> Lucile Dreidemy (Wien), Dr.<sup>in</sup> Linda Erker (Wien), Prof. Dr. Michael Gehler (Hildesheim), ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Robert Hoffmann (Salzburg), ao. Univ.-Prof. Dr. Michael John / Koordination (Linz), Assoz. Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Birgit Kirchmayr (Linz), Dr. Oliver Kühschelm (Wien), Univ.-Prof. Dr. Ernst Langthaler (Linz), Dr.<sup>in</sup> Ina Markova (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Mueller (Wien), Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz (Wien), Univ.-Prof. Dr. Dieter Pohl (Klagenfurt), Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Margit Reiter (Salzburg), Dr.<sup>in</sup> Lisa Retzl (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow (Innsbruck), Mag.<sup>a</sup> Adina Seeger (Wien), Ass.-Prof. Mag. Dr. Valentin Sima (Klagenfurt), Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sybille Steinbacher (Frankfurt am Main), Dr. Christian H. Stifter / Rezensionsteil (Wien), Priv.-Doz.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Heidemarie Uhl (†), Gastprof. (FH) Priv.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Weber, MA, MAS (Vorarlberg), Mag. Dr. Florian Wenninger (Wien), Univ.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Heidrun Zettelbauer (Graz).

### **Peer-Review Committee (2021–2023):**

Ass.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Tina Bahovec (Institut für Geschichte, Universität Klagenfurt), Prof. Dr. Arnd Bauerkämper (Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin), Günter Bischof, Ph.D. (Center Austria, University of New Orleans), Dr.<sup>in</sup> Regina Fritz (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien/Historisches Institut, Universität Bern), ao. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Johanna Gehmacher (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien), Univ.-Prof. i. R. Dr. Hanns Haas (Universität Salzburg), Univ.-Prof. i. R. Dr. Ernst Hanisch (Salzburg), Univ.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Gabriella Hauch (Institut für Geschichte, Universität Wien), Univ.-Doz. Dr. Hans Heiss (Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck), Robert G. Knight, Ph.D. (Department of Politics, History and International Relations, Loughborough University), Dr.<sup>in</sup> Jill Lewis (University of Wales, Swansea), Prof. Dr. Oto Luthar (Slowenische Akademie der Wissenschaften, Ljubljana), Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien), Mag. Dr. Peter Pirker (Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck), Prof. Dr. Markus Reisenleitner (Department of Humanities, York University, Toronto), Assoz. Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Röhrlich (Institut für Geschichte, Universität Wien), ao. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Karin M. Schmidlechner-Lienhart (Institut für Geschichte/Zeitgeschichte, Universität Graz), Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Friedrich Stadler (Wien), Prof. Dr. Gerald J. Steinacher (University of Nebraska-Lincoln), Assoz.-Prof. DDr. Werner Suppanz (Institut für Geschichte/Zeitgeschichte, Universität Graz), Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA (Institut für Ost-europäische Geschichte, Universität Wien), Prof. Dr. Stefan Troebst (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa, Universität Leipzig), Prof. Dr. Michael Wildt (Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin), Dr.<sup>in</sup> Maria Wirth (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien).

zeitgeschichte  
50. Jg., Heft 4 (2023)

# Transformationen des Rechtsextremismus in Österreich

Herausgegeben von  
Margit Reiter und Johannes Dafinger

V&R unipress

Vienna University Press



## Inhalt

Margit Reiter / Johannes Dafinger	
Editorial . . . . .	463

### Artikel

Margit Reiter	
Vom Altnazi zum Europäer? Theodor Soucek und seine Rolle im österreichischen und europäischen Rechtsextremismus . . . . .	469

Darius Muschiol	
„Das bewußte Überdecken dieses Raumes mit fremder Kultur und fremden Menschen“. Die Bedeutung des Südtirol-Konfliktes für den deutschen und österreichischen Rechtsextremismus . . . . .	493

Bernhard Weidinger	
Von A wie „Aula“ bis Z wie „Zines“: Österreichs rechtsextreme Publizistik von den 1950er Jahren bis heute . . . . .	519

Constanze Jeitler	
Autoritär? Rechtsextrem? Populistisch? Die sozialwissenschaftliche und zeithistorische Forschung zum Rechtsextremismus in Österreich von den 1970er bis zu den 1990er Jahren . . . . .	541

Abstracts . . . . .	563
---------------------	-----

### Rezensionen

Johannes Koll	
Andrea Hurton, Vom Pogrom in den Widerstand. Walter Felix Suess (1912–1943): Musiker – Arzt – Gestapo-Opfer . . . . .	569

Peter Pirker

Ina Markova, Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik

(Der Nationalsozialismus und seine Folgen 6) . . . . . 571

Georg Stöger

Oliver Kühschelm, Einkaufen als nationale Verpflichtung. Zur Genealogie

nationaler Ökonomien in Österreich und der Schweiz, 1920–1980 . . . . . 576

Autor/innen . . . . . 579



Margit Reiter / Johannes Dafinger

## Editorial

Der Rechtsextremismus in Österreich zeigt sich seit 1945 in unterschiedlichen Erscheinungsformen. Die NS-Ideologie lebte trotz des „Verbotsgesetzes“ nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in rechtsextremen Kreisen fort. Die sich zu Beginn der 1950er Jahre reorganisierenden deutschnationalen Burschenschaften, Veteranenvereine und diversen rechtsextremen Zirkel orientierten sich noch über Jahrzehnte hinweg an Ideologemen des Nationalsozialismus – und tun es noch heute. Mehr oder weniger offene positive Bezugnahmen auf den Nationalsozialismus – wobei der Holocaust vielfach geleugnet wurde –, sowie Deutschnationalismus, Antisemitismus, Antikommunismus und Antiamerikanismus, waren zentrale Elemente des österreichischen Rechtsextremismus. Rechtsextreme Aktivitäten nach 1945 wurden mit der zeitgenössischen Begrifflichkeit des „Neonazismus“ erfasst, und dies, obwohl sich dessen Trägerschaft überwiegend aus „Altnazis“ zusammensetzte und auch jüngere Akteure wie Norbert Burger (NDP) oder der Holocaustleugner Gerd Honsik der „alten“ Ideologie verhaftet blieben. Die *partei*politische Formierung der „Ehemaligen“ erfolgte ebenfalls Mitte der 1950er Jahre in der von gesinnungstreuen Nationalsozialisten gegründeten FPÖ, die seitdem durchgehend im Parlament vertreten und somit fester Bestandteil der Innenpolitik der Zweiten Republik ist. Die FPÖ stand über Jahrzehnte hinweg unter kritischer Beobachtung und auch im Fokus der österreichischen Rechtsextremismusforschung. Die ideologische und personelle Nähe und enge Verflechtung zwischen der parlamentarischen (FPÖ) und der außerparlamentarischen extremen Rechten war in Österreich besonders ausgeprägt. Ab Mitte der 1980er Jahre rückte die FPÖ unter Jörg Haider bisher gültige ideologische Kernpunkte, Inhalte und Feindbilder in den Hintergrund bzw. passte sie an neue politische Gegebenheiten an (z. B. Deutschnationalismus/ Österreich-Patriotismus, Ausländer/Muslime, Anti-EU). Die FPÖ wurde daher als Vorreiterin eines neuen Politikstils gesehen, der sich später in ganz Europa durchsetzen sollte und häufig mit dem Begriff „Rechtspopulismus“ beschrieben wurde.

Während in den Sozialwissenschaften kontinuierlich über aktuelle Entwicklungen des Rechtsextremismus/Rechtspopulismus geforscht wurde und wird, gibt es bei der zeithistorischen Rechtsextremismusforschung deutliche Defizite. Zu vielen AkteurInnen und Netzwerken, Diskursen und Praktiken der extremen Rechten in Österreich liegen keine auf breiter Quellengrundlage aufbauenden Studien aus historischer Perspektive vor. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) hat jedoch seit Ende der 1970er Jahre bei der Dokumentation und Analyse rechtsextremer Organisationen, AkteurInnen und Aktivitäten wertvolle (Vor-)Arbeit geleistet. Besonders das (mehrfach aufgelegte) „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ und die darin enthaltenen historischen Beiträge sowie die Rechtsextremismus-Definition von Willibald Holzer dienen nach wie vor als zentrale Referenzpunkte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Rechtsextremismus.

Die Vernachlässigung des Forschungsfeldes durch die universitäre Zeitgeschichte ist keine österreichische Besonderheit, sondern ähnelt der Situation in Deutschland. Seit einigen Jahren, nicht zuletzt unter dem Eindruck der NSU-Morde, dem Erstarken der außerparlamentarischen extremen Rechten (u. a. Pegida) und dem Einzug der AfD in den Bundestag und die Landesparlamente, gibt es in Deutschland vielversprechende Ansätze zur historischen Aufarbeitung des (bundes)deutschen Rechtsextremismus. Exemplarisch dafür stehen Debatten auf dem Deutschen Historikertag 2018 in Münster, zahlreiche Forschungsprojekte an universitären und außeruniversitären Instituten sowie die Vernetzung im Zeithistorischen Arbeitskreis Extreme Rechte (ZAER), dessen Jahrestagung 2023 an der Universität Salzburg stattgefunden hat.

Ausgehend von der Überzeugung, dass gerade das Fach Zeitgeschichte mit dem Blick für längere Zeiträume einerseits ideologische Kontinuitäten, Konjunkturen und langfristig wirksame Strukturen, andererseits aber auch Veränderungen und Transformationen des österreichischen Rechtsextremismus seit 1945 aufzeigen könnte, beschäftigt sich das vorliegende Heft mit dem Phänomen des Rechtsextremismus aus einer zeithistorischen Perspektive. Die Beiträge zeigen am Beispiel Österreich alte und neue Erscheinungsformen von Rechtsextremismus in unterschiedlichen Zeitphasen und Bereichen auf, verweisen aber auch auf dessen transnationale Dimension. Neben dem „klassischen“ Rechtsextremismus nach 1945, seinen (vergeblichen) Anpassungsversuchen und der transnationalen Vernetzung der extremen Rechten in Europa werden Transformationsprozesse im Bereich rechtsextremer Medien und deren veränderte Funktionen im öffentlichen Diskurs beleuchtet. Außerdem werden aktuellere Entwicklungen in den Blick genommen und begriffliche Zuschreibungen wie „Rechtspopulismus“ kritisch reflektiert. Das Schwerpunktheft soll somit zeitgeschichtliche Impulse für die Rechtsextremismus-Forschung in Österreich geben.

Margit Reiter befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Nationalsozialisten Theodor Soucek, der 1948 wegen seiner Involvierung in eine „Naziverschwörung“ zum Tode verurteilt, bald jedoch begnadigt wurde. Im Beitrag wird der politische Werdegang von Soucek nach 1945 näher beleuchtet, wobei der Fokus vor allem auf den weniger bekannten Facetten seiner politischen Aktivitäten liegt, wie z. B. seinem Versuch, bei der 1956 gegründeten FPÖ politisch anzudocken. Auch wenn diese angestrebte Kooperation letztendlich scheiterte, wird damit exemplarisch die personelle und ideologische Nähe der FPÖ zum extrem rechten Rand sichtbar. Soucek verlagerte seine Aktivitäten später in zweierlei Hinsicht auf die europäische Ebene: Zum einen propagierte er ein rechtes Europa-Konzept und gründete eine Europa-Partei (SORBE), zum anderen war er – wie Reiter am Beispiel des Europa-Kongresses 1957 in Salzburg aufzeigt – bei der transnationalen Vernetzung der extremen Rechten in Europa aktiv. Alles in allem wird deutlich, dass im Fall Soucek trotz (zaghafter) Anpassungsversuche die Kontinuitäten klar überwiegen und er somit als Vertreter des „traditionellen“ postnationalsozialistischen Rechtsextremismus eingestuft werden kann.

Eine ebenfalls transnationale Perspektive nimmt der Beitrag von Darius Muschiol ein, der die Aus- bzw. Rückwirkungen des Südtirol-Konfliktes auf den österreichischen und bundesdeutschen Rechtsextremismus/Rechtsterrorismus untersucht. Nach einem Überblick über rechtsterroristische Anschläge in Südtirol, an denen Deutsche und Österreicher, wie etwa Norbert Burger, maßgeblich beteiligt waren, arbeitet Muschiol anhand neuen und umfangreichen Quellenmaterials heraus, wie bundesdeutsche rechtsterroristische Gruppen direkt durch den Südtirol-Terrorismus inspiriert wurden und vom in Südtirol gewonnenen „Gewaltwissen“ einzelner beteiligter Akteure profitierten. Darüber hinaus analysiert der Autor Tendenzen zur Verharmlosung und (teilweise sogar) Akzeptanz des Südtirol-Terrorismus im rechtskonservativen Milieu und diskutiert den mangelnden Willen von Behörden, Justiz und Politik, rechtsterroristische Aktivitäten in Südtirol aufzuklären und zu bestrafen.

Bernhard Weidinger beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Entwicklung der rechtsextremen Publizistik in Österreich von 1945 bis zur Gegenwart. Er befasst sich mit den relevanten rechtsextremen Periodika in Österreich und untersucht Kontinuitäten und Transformationen in Bezug auf deren Inhalt, Form und Funktion. Im ersten Teil werden „traditionelle“ rechtsextreme Parteimedien, Medien deutschnationaler Vereine und überparteilicher Massenorganisationen, (neo-)nationalsozialistische Medien und sonstige Periodika vorgestellt. Im zweiten Teil wird mit Blick auf die letzten zwei Jahrzehnte aufgezeigt, wie sich seither die rechtsextreme Medienlandschaft entwickelt bzw. verändert hat. Es wird deutlich, dass sich diese Entwicklung mit den gesellschaftlichen Transformationen und Veränderungen des österreichischen Rechtsextremismus selbst verknüpft. Besonderes Augenmerk legt Weidinger dabei auf die vielfälti-

gen Auswirkungen der Digitalisierung auf die rechtsextreme Publizistik in Bezug auf ihre Inhalte, Funktion und Rezeption.

Der Beitrag von Constanze Jeitler bewegt sich auf der Metaebene und setzt sich aus einer begriffsgeschichtlichen Perspektive mit dem wissenschaftlichen Umgang mit den Phänomenen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Österreich auseinander. Ausgangspunkt ist der seit Mitte der 1980er Jahre von der FPÖ vollzogene Strategiewechsel, der der FPÖ einen kometenhaften Aufstieg an den Wahlurnen brachte. Dieser Erfolg wurde von einer Vielzahl von journalistischen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen begleitet und mit dem seither inflationär gebrauchten Etikett des „Rechtspopulismus“ erfasst. Wie aufgezeigt wird, hat die FPÖ den Begriff „populistisch“ bald übernommen und positiv umgedeutet, um früheren Extremismusvorwürfen zu entgehen. Der Beitrag untersucht, wann und wie sich österreichische SozialwissenschaftlerInnen und HistorikerInnen in den letzten Jahrzehnten mit dem Phänomen Rechtsextremismus auseinandergesetzt haben und welche unterschiedlichen Terminologien, Konzepte und Methoden sie dabei verwendeten. Daran anknüpfend plädiert die Autorin für eine gegenseitige disziplinäre Befruchtung der sozialwissenschaftlichen und zeithistorischen Rechtsextremismusforschung.

## Artikel



Margit Reiter

## Vom Altnazi zum Europäer? Theodor Soucek und seine Rolle im österreichischen und europäischen Rechtsextremismus

### I. Einleitung

Nach dem Kriegsende 1945 waren ehemalige NationalsozialistInnen zunächst aus dem politischen Prozess ausgeschlossen. Das Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 sah die sofortige Auflösung der NSDAP, die Aufhebung aller NS-Gesetze, die Entfernung der politischen NS-Eliten aus wichtigen Positionen in Staat und Wirtschaft sowie das Verbot künftiger NS-Propaganda und NS-Aktivitäten vor. Ehemaligen NSDAP-Mitgliedern wurde das aktive und passive Wahlrecht entzogen und sie durften an den ersten Nationalratswahlen im November 1945 nicht teilnehmen. Nach der sukzessiven Abschwächung der Entnazifizierung durch das NS-Gesetz von 1947 und den damit einhergehenden Amnestien integrierte sich ein Teil der ehemaligen NationalsozialistInnen in die Großparteien ÖVP und SPÖ. Die meisten der nach wie vor gesinnungstreuen „Ehemaligen“ grenzten sich jedoch von diesen „Opportunisten“ ab und fanden 1949 im Verband der Unabhängigen (VdU) und ab 1956 vor allem in der FPÖ ihre neue politische Heimat. Zudem hatten sich seit Anfang der 1950er Jahre verschiedene extrem rechte Vereine und AkteurInnen reorganisiert und es kam vermehrt zu „neonazistischen Umtrieben“ – wie es in der zeitgenössischen Diktion hieß. Für diesen frühen Rechtsextremismus bildete der Nationalsozialismus den zentralen Referenzrahmen und vielfach war daher der Straftatbestand der „NS-Wiederbetätigung“ nach dem NS-Verbotsgesetz erfüllt. Die Grenzen zwischen der parteipolitisch gebundenen Rechten und dem außerparlamentarischen Rechtsextremismus waren aufgrund personeller und ideologischer Überschneidungen allerdings fließend.

Der Beitrag beleuchtet das Phänomen des (traditionellen) Rechtsextremismus nach 1945 in Österreich am Fallbeispiel des österreichischen Nationalsozialisten und Rechtsextremisten Theodor Soucek. Bekanntheit erlangte Soucek vor allem durch seine Beteiligung an illegalen NS-Untergrundaktivitäten in der Nachkriegszeit. Im darauffolgenden „Naziverschwörer“-Prozess 1948 wurden er und einige Gesinnungsgenossen zum Tode verurteilt, bald aber begnadigt. Während dieses Nachkriegskapitel in der österreichischen Zeitgeschichte bekannt und gut

aufgearbeitet ist<sup>1</sup>, ist der weitere Verlauf des politischen Werdegangs von Soucek bislang kaum erforscht und soll daher im Zentrum des vorliegenden Beitrags stehen.

Im Folgenden werden die verschiedenen politischen Aktivitäten Souceks nach 1945 anhand existierender Sekundärliteratur und verstreuter Quellen (Ego-Dokumente, autobiografische Schriften und Publikationen von Soucek, Korrespondenzen, zeitgenössische Medien, Archivquellen usw.) erstmals zusammenführend dargestellt und in den politischen Nachkriegskontext eingeordnet. Seine illegalen NS-Untergrundaktivitäten und der „Naziverschwörer“-Prozess zeigen, dass Soucek nach 1945 der NS-Ideologie verhaftet blieb und auch in diesem Sinne politisch tätig war. Wenig bekannt ist die Tatsache, dass Soucek neben seinen eindeutig „neonazistischen“ Aktivitäten auch innenpolitische Ambitionen hatte und die Nähe zur FPÖ suchte. Diese Annäherungsversuche werden im Folgenden anhand von FPÖ-internen Korrespondenzen nachgezeichnet und dabei vor allem die Haltung der FPÖ dazu herausgearbeitet. Diese letztendlich gescheiterte Episode zeigt exemplarisch bestehende Schnittstellen zwischen der im Parlament vertretenen FPÖ und gesinnungstreuen NationalsozialistInnen am äußersten rechten Rand.

Die politischen Aktivitäten Souceks gingen über Österreich hinaus und weisen auf die europäische Dimension des Rechtsextremismus. Zum einen befasste sich Soucek inhaltlich mit rechten Europaideen und gab die Zeitschrift *Europaruf* sowie ein Europa-Buch heraus, die im Beitrag näher vorgestellt werden. 1957 gründete er mit der Sozialorganischen Ordnungsbewegung Europas (SORBE) eine eigene (wenn auch nicht sehr erfolgreiche) Partei. Zum anderen bemühte sich Soucek in organisatorischer Hinsicht um eine europäische Vernetzung von (Neo-)Faschisten und Rechtsextremisten, wie exemplarisch anhand eines von ihm organisierten Europa-Kongresses 1957 in Salzburg beleuchtet wird. Seine späteren Aktivitäten in Spanien zeigen ebenfalls, dass er bis an sein Lebensende Teil der transnationalen Vernetzung der extremen Rechten in Europa war.

Der zusammenführende Überblick über die politischen Aktivitäten Souceks in verschiedenen Kontexten und zu verschiedenen Zeiten soll sowohl ideologische Kontinuitäten als auch ansatzweise vorhandene Transformationsversuche nationalsozialistischer Ideologie aufzeigen. Durch die transnationalen Aktivitäten und Verflechtungen Souceks in der extremen Rechten Europas geht der Beitrag über Österreich hinaus und kann somit in die Geschichte des österreichischen und europäischen Rechtsextremismus eingeordnet werden.

---

1 Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955, Graz 1998, 205–222.



## II. NS-Untergrund und NS-Fluchthilfe

Unmittelbar nach Kriegsende bestand die Sorge, dass es zu gewaltbereiten „Werwolf“-Aktivitäten von fanatischen NationalsozialistInnen, die sich mit dem Ende des NS-Regimes nicht abfinden wollten, kommen könnte. Doch diese Befürchtung war zunächst unbegründet, denn einige der NS-Führer hatten sich der Verantwortung durch Suizid oder eine Flucht ins Ausland entzogen, andere wurden von den Alliierten verhaftet, saßen in alliierten Internierungslagern und waren demzufolge fürs Erste „außer Gefecht“ gesetzt. Ungeachtet dessen standen die ehemaligen AnhängerInnen des Nationalsozialismus unter Beobachtung der Besatzungsmächte und der österreichischen Sicherheitsbehörden, die in ihren Berichten eine eigene Rubrik „Nationalsozialisten“ führten.<sup>2</sup> In den Sicherheitsberichten wurde meist nur vermerkt, dass sich die ehemaligen NationalsozialistInnen „abwartend und ruhig verhalten“ würden und – abgesehen von einigen kleineren Zwischenfällen – „keine besonderen Vorkommnisse“ zu verzeichnen seien.<sup>3</sup> Sogenannte „Werwolf“-Aktivitäten von untergetauchten Nationalsozialisten<sup>4</sup> schloss man trotzdem nicht gänzlich aus.<sup>5</sup> Tatsächlich kam es in den Jahren 1946 bis 1948 in einigen Bundesländern, unter anderem in Oberösterreich und Salzburg, zu mehreren Versuchen, illegale NS-Untergrundbewegungen aufzubauen, was allerdings durch Verhaftungen verhindert werden konnte.<sup>6</sup> Nach Einschätzung der Behörden handelte es sich dabei aber nur um „einige wenige Fanatiker“, die mit der breiten Masse der ehemaligen NationalsozialistInnen keinerlei Verbindungen hätten.<sup>7</sup>

Die bekannteste nationalsozialistische Untergrundbewegung in den ersten Nachkriegsjahren war die sogenannte „Rößner-Soucek-Verschörung“ in Oberösterreich und der Steiermark, die von den Behörden als reale politische Gefahr

2 Vgl. exemplarisch Lageberichte 1946–1955. Salzburger Landesarchiv (SLA), Sicherheitsdirektion Salzburg; Reinhard Kriechbaumer, Neues aus dem Westen. Aus den streng vertraulichen Berichten der Sicherheitsdirektion und der Bundespolizeidirektion Salzburg an das Innenministerium 1945–1955, Wien/Köln/Weimar 2016.

3 Lagebericht der Sicherheitsdirektion für den Monat November 1946, 6. SLA, Sicherheitsdirektion Salzburg, Lageberichte 1946/47.

4 In den NS-Untergrund gingen ausschließlich Männer, es ist aber anzunehmen, dass diese teilweise auch von (ihren) Frauen unterstützt wurden.

5 Lagebericht der Sicherheitsdirektion für den Monat April 1947, 3. SLA, Sicherheitsdirektion Salzburg, Lageberichte 1946/47.

6 Lagebericht für den Monat November 1946, 6; Monatsbericht der Bundespolizeidirektion Salzburg für den Monat Juli 1947, 2; Monatsbericht der Bundespolizeidirektion Salzburg für den Monat Dezember 1947, 3. SLA, Sicherheitsdirektion Salzburg, Lageberichte 1946/47.

7 Monatsbericht der Bundespolizeidirektion Salzburg für den Monat Jänner 1948, 4–5; Lagebericht der Sicherheitsdirektion für das Bundesland Salzburg für den Monat Februar 1948, 5–6. SLA, Sicherheitsdirektion Salzburg, Lageberichte 1948.

angesehen wurde.<sup>8</sup> Hugo Rößner, ein ehemaliger Wiener Gauschulungsleiter und SA-Obersturmbannführer, hatte Ende 1946 mit Gesinnungsgenossen auf einer Schutzhütte in den oberösterreichischen Bergen eine NS-Untergrundorganisation gegründet, die nach dem Vorbild der SS als eine Art „Orden“ agieren wollte. Es handelte sich dabei um einen Schleichhändlering, der zum Großteil aus ehemaligen Nationalsozialisten bestand und sowohl in kriminelle als auch nationalsozialistische Machenschaften verwickelt war. Neben dem Schmuggel von Saccharin aus der Schweiz (das u. a. Kriegsinvalide in ihren Prothesen beförderten) verfolgte die Gruppe auch eine politische Agenda, indem aus dem finanziellen Erlös ihrer illegalen Tätigkeiten Waffen angekauft und ehemalige NationalsozialistInnen unterstützt wurden. Das primäre politische Ziel der verschworenen Nazigruppe war, im Falle eines möglichen Krieges (den sie in naher Zukunft erwarteten) aktiv gegen den Kommunismus zu kämpfen. Wie Thomas Riegler auf Basis staatspolizeilicher Akten aufzeigt, arbeitete die Gruppe um Rößner auch mit dem amerikanischen Geheimdienst CIC zusammen, der im Kalten Krieg im Kampf gegen den Kommunismus selbst mit SS-Leuten kooperierte.<sup>9</sup>

Die Rößner-Gruppe stand im engen Kontakt mit Theodor Soucek, der als führender Kopf der NS-Fluchthilfe in der Steiermark galt. Wie Rößner hatte auch Soucek eine NS-Biografie aufzuweisen, wenn auch über seine Funktionen und Aktivitäten im NS-Regime bislang wenig bekannt ist: Soucek (Jg. 1919) trat 1934 der HJ und 1936 der NSDAP bei, 1938 erfolgte sein Beitritt zur SA und im Laufe des Krieges wurde er in die Waffen-SS eingegliedert.<sup>10</sup> Als Oberleutnant der Gebirgsjäger kämpfte er an der Ostfront, wobei er unter anderem Narvik, Murmansk und Gebiete in der Ukraine als Einsatzorte nennt.<sup>11</sup> 1942 suchte er bei der Reichsdruckkammer um einen „Arbeitsurlaub“ an, den er für eine Publikation nutzen wollte, was ihm aber nicht gewährt wurde.<sup>12</sup> Anfang Mai 1945 wurde er auf dem Weg in die „Alpenfestung“ im Ennstal von den Amerikanern vorübergehend verhaftet und wieder frei gelassen, nach einer neuerlichen Festnahme im Juni 1945 und einer kurzen Internierung gelang ihm aber die Flucht. Anschließend hielt er sich in seiner Heimatstadt Graz auf und baute in der

8 Thomas Riegler, Die „Rössner-Soucek-Verschwörung“. NS-Untergrundbewegungen, Geheimdienste und Parteien im Nachkriegsösterreich, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS)* 9 (2015) 1, 44–75, 49–64.

9 Ebd.

10 Über seine Funktionen und Aktivitäten im NS-Regime konnten aufgrund der dürftigen Quellen- und Archivalie (auch im Bundesarchiv Berlin) bisher nur wenig gesicherte Informationen recherchiert werden. Die Angaben sind der Sekundärliteratur (Polaschek, Riegler) sowie den Selbstangaben Souceks (die mit Vorsicht zu verwenden sind) entnommen.

11 Theodor Soucek, *Mein Richter, mein Henker*, Malmö 2001, 33.

12 Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer, Korrespondenz Theodor Soucek. BArch Berlin (ehem. BDC), R 9361-V/10529.

Steiermark ein Netzwerk auf, das mit teils illegalen Aktionen ehemalige NationalsozialistInnen unterstützte und ihn auch mit Hugo Rößner in Kontakt brachte.

Souceks Hauptbetätigungsfeld in der Steiermark war die Fluchthilfe für gesuchte bzw. bereits internierte NS-Täter und Kriegsverbrecher. Zu diesem Zweck arbeitete er mit der ÖVP-nahen steirischen Heimkehrer-Hilfs- und Betreuungsstelle (HBB) zusammen, geleitet vom Ritterkreuzträger Ernst Strachwitz, der sich am äußersten Rand der ÖVP, der „Jungen Front“, und später beim Verband der Unabhängigen (VdU) politisch engagierte.<sup>13</sup> Auch Otto Rösch, in den 1970er Jahren Minister in der Regierung Kreisky, war in der Heimkehrerbetreuung tätig und in die Machenschaften von Soucek involviert.<sup>14</sup> So wurden bei einem Einbruch in das Arbeitsamt Graz Schreibmaschinen, vorgedruckte Formulare usw. gestohlen, die zur Fälschung von Identitätsausweisen für die geflüchteten Nationalsozialisten verwendet wurden. Profitiert von dieser illegalen Aktion hat u. a. der ehemalige steirische Gauleiter Siegfried Uiberreither, der nach seiner Flucht jahrzehntelang unter falschen Namen in Deutschland lebte.<sup>15</sup>

Die von Soucek geleitete Fluchthilfeorganisation war vor allem im britischen Internierungslager Wolfsberg in Kärnten aktiv und soll zahlreichen Kriegsverbrechern, denen die Auslieferung an die Sowjetunion oder Jugoslawien drohte, zur Flucht verholfen haben. Für diese Aktivitäten ließ sich Soucek noch Jahrzehnte später in rechtsextremen Kreisen als heldenhafter „Menschenretter“ feiern, weil er angeblich „über fünfhundert Mann [...] vor dem sicheren Tod durch Titos und Stalins Schergen bewahrt“ habe.<sup>16</sup> Auch wenn diese nachträgliche heroisierende Selbstdarstellung stark übertrieben scheint, war Soucek bei der Flucht von einigen prominenten Fällen tatsächlich maßgeblich beteiligt. So versteckte sich der ehemalige steirische NS-Gauschulungsleiter Armin Dadiou mehrere Monate in seinem Haus und konnte schließlich (mithilfe des ehemaligen HJ-Führers der Steiermark Karl Cink) über Rom nach Argentinien flüchten.<sup>17</sup> Auch in die Flucht des ehemaligen SS-Obersturmbannführer Sepp Hoch-

13 Margit Reiter, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ, Göttingen 2019, 154–155.

14 Wilhelm Svoboda, Die Partei, die Republik und der Mann mit den vielen Gesichtern, Wien/Köln/Weimar 1993, 54–55.

15 Polaschek, Im Namen, 78–79.

16 Die angegebene Zahl der geflüchteten Nationalsozialisten schwankt erheblich: Während die Ermittlungsbehörden lediglich fünf bis zehn nachweisbare Fälle anführten, sprachen rechtsextreme Kreise in maßloser Übertreibung von „hundert“ Fällen. Vgl. Vorwort in Soucek, Mein Richter, 9.

17 Soucek schildert diese Flucht in seinen Memoiren sehr ausführlich; vgl. Soucek, Mein Richter, 81–88 und 108–111. Dadiou kehrte später wieder nach Deutschland zurück, erhielt dort eine Professur und lebte nach seiner Pensionierung wieder in Graz; vgl. Polaschek, Im Namen der Republik, 79–80.

gartner, Chef der SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision Prinz Eugen, der wegen seiner Beteiligung an der „Partisanenbekämpfung“ als Kriegsverbrecher gesucht wurde, war Soucek involviert. Der in Wolfsberg internierte Hochgartner konnte im Rahmen einer ärztlichen Untersuchung im Krankenhaus entkommen und floh über Salzburg nach Deutschland, wo er mehrere Jahre als Schuldirektor tätig war und später ebenfalls nach Österreich zurückkehrte.<sup>18</sup> Soucek nennt noch weitere Namen von Nationalsozialisten, für die er Fluchthilfe leistete, darunter den litauischen Abwehroffizier Alo Järvinen, dem die Auslieferung an Moskau drohte und der nach Brasilien flüchtete, oder Josef Janko, einen in Wolfsberg internierten NS-Führer der Volksdeutschen, dem die Auslieferung nach Jugoslawien drohte, der er sich durch die Flucht nach Argentinien entzog.<sup>19</sup>

Geplant war auch die Ermordung des britischen Lagerkommandanten von Wolfsberg, Charles Kennedy (geb. Leo Hillman), zu der Soucek einen Komplizen angestiftet haben soll.<sup>20</sup> Kennedy wurde in „Ehemaligen“-Kreisen und im Umfeld der FPÖ massiv angefeindet und als „Wiener Emigrant und Nachkriegsverbrecher“ antisemitisch attackiert.<sup>21</sup> Auch Soucek hasste den Lagerleiter von Wolfsberg, den er in seiner autobiografischen Schrift als „Teufel in Menschengestalt“ dämonisiert.<sup>22</sup> Zur Ermordung Kennedys kam es schließlich nicht, da die nationalsozialistische Untergrundbewegung im Herbst 1947 aufflog und die Haupttäter Rößner und Soucek sowie rund 150 weitere Personen verhaftet wurden.

### III. Der „Naziverschwörer“-Prozess von 1948

Die Anfang 1948 bekannt gewordene NS-Untergrundorganisation erregte großes öffentliches Aufsehen und wurde sowohl im Ministerrat<sup>23</sup> als auch im Parlament heftig diskutiert. Im Parlament berichtete Innenminister Oskar Helmer ausführlich über die Aktivitäten und Hintergründe der aufgedeckten „Naziverschwörung“.<sup>24</sup> Das Fazit des SPÖ-Innenministers lautete: „[Es] handelt sich bei allen Versuchen um eine Handvoll unentwegter Narren und Verbrecher, die glauben, das österreichische Volk sei trotz der bitteren Erfahrungen nazistischen

18 Soucek, *Mein Richter*, 116–118.

19 Ebd., 119–120 und 128–143.

20 Christian Klösch, *Das „Camp 373“ in Wolfsberg*, in: Igor Pucker (Hg.), *Lagerstadt Wolfsberg, Flüchtlinge – Gefangene – Internierte* (Ausstellungskatalog), Wolfsberg 2013, 88.

21 Reiter, *Die Ehemaligen*, 297–298.

22 Soucek, *Mein Richter*, 9.

23 Vgl. dazu Svoboda, *Die Partei*, 55–57.

24 Stenographische Protokolle des Nationalrats (StPR), V. Gesetzgebungsperiode (GP), 23. Sitzung, 14. 1. 1948, Bericht von Oskar Helmer, 2078–2084 URL: [https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/VI/NRSITZ/NRSITZ\\_00069/imfname\\_159631.pdf](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/VI/NRSITZ/NRSITZ_00069/imfname_159631.pdf) (abgerufen 20. 2. 2023).

oder faschistischen Parolen noch zugänglich.“<sup>25</sup> Helmer warnte vor Übertreibungen und schloss mit der beschwichtigenden Aufforderung, die aufgedeckten Umtriebe dieser Nationalsozialisten nicht unter- aber auch nicht zu überschätzen. Auch weitere Redner aus den Reihen der ÖVP und der SPÖ wollten der Angelegenheit in der folgenden hitzigen Debatte nicht allzu viel Gewicht beimessen – sie taten die Verschwörer ebenfalls als „unbelehrbare Phantasten und Verbrecher“ ab.<sup>26</sup> Der KPÖ-Abgeordnete Franz Honner hingegen warf den Großparteien eine Bagatellisierung der neonazistischen Gefahr vor: Bei den festgenommenen „Verschwörern“ handle es sich um keine „Lausbuben“, sondern um ausgewiesene, ideologisch überzeugte NS-Führer, gegen deren Tätigkeiten und Netzwerke man konsequent und unerbittlich vorgehen müsse.<sup>27</sup> Einige ÖVP-Abgeordnete wiederum verteidigten die ihnen politisch nahestehenden Heimkehrer-Betreuungsstellen in der Steiermark und warfen der KPÖ vor, die Sache künstlich aufzubauschen.<sup>28</sup>

Am 31. März 1948 begann unter großem medialem Interesse der sogenannte „Naziverschwörer“-Prozess in Graz. Neben den zwei Hauptangeklagten Theodor Soucek und Hugo Rößner standen noch vier weitere Gesinnungsgenossen vor Gericht: der Grazer Arzt Franz Klinger, ein ehemaliger illegaler Nationansozialist und SA-Mitglied, der als zweitwichtigster Mann in der Organisation Soucek galt, der HJ-Funktionär und Waffen-SSler Amon Göth<sup>29</sup> sowie die Nationalsozialisten Anton Sehnert und Friedrich Schiller. Bei allen sechs Angeklagten, besonders bei Soucek, Rößner, Klinger und Göth, handelte es sich um ideologisch überzeugte Nationalsozialisten mit einer entsprechenden nationalsozialistischen Sozialisation.<sup>30</sup>

Die heimische (und internationale) Presse berichtete ausführlich über den Prozess in Graz und seine Hintergründe<sup>31</sup> und auch die amerikanischen Besat-

25 Ebd., Bericht von Oskar Helmer, 2083.

26 Ebd., vgl. exemplarisch Redebeitrag von Ernst Koref, 2089–2096; Redebeitrag von Alfons Gorbach, 2096–2101.

27 Ebd., Redebeitrag Franz Honner, 2084–2089. Ähnlich auch Redebeitrag von Johann Koplenig in einer Sitzung Ende des Jahres 1948 vgl. StPR, V. GP, 93. Sitzung, 9. 12. 1948, 2582.

28 StPR, V. GP, 23. Sitzung, 14. 1. 1948, Redebeitrag von Alfons Gorbach, 2097–2098.

29 Nicht ident mit dem gleichnamigen KZ-Kommandanten von Plaszow bei Krakau, der 1946 als Kriegsverbrecher in Polen hingerichtet wurde.

30 Biographische Angaben zu den Hauptbeteiligten vgl. Polaschek, Im Namen, 206–210.

31 Vor allem die linke Presse räumte der „Naziverschwörung“ großen Raum ein, wobei die kommunistischen Medien die davon ausgehende Gefahr teilweise übertrieben und die Verbindungen der Nationalsozialisten mit österreichischen Parteien und den Amerikanern anprangerten; vgl. exemplarisch Internierungslager Wolfsberg und Glasenbach – Brutstätte der Naziverschwörung, Österreichische Zeitung, 15. 1. 1948; Der Orden des Naziverschwörers Rößner, Arbeiter-Zeitung, 8. 4. 1948; Hunderte Naziverschwörer auf freien Fuß gesetzt, Volksstimme, 15. 6. 1948; USA-Geheimdienst wirbt Nazi als Spione an, Österreichische Zei-

zungsbehörden beobachteten den Prozess und legten ein umfangreiches Pressekongvolut dazu an.<sup>32</sup> Nach 27 Verhandlungstagen wurde das Beweisverfahren abgeschlossen und die Angeklagten bekamen noch einmal die Gelegenheit für ein Schlusswort. Soucek inszenierte sich bei dieser Gelegenheit als einfacher Kriegsheimkehrer, der lediglich gegen die vermeintliche „Kollektivschuld“ aufgetreten sei, und stellte seine Aktivitäten als „reinen Akt der Notwehr“ und Präventivmaßnahme gegen einen potentiellen Angriffskrieg der Sowjetunion dar.<sup>33</sup> Auch wenn er angesichts des drohenden strengen Urteils eine defensive Strategie wählte und sich zur Demokratie bekannte, zeigten sich die Richter davon wenig beeindruckt. Vielmehr schätzten sie Soucek als „politischen Fanatiker [ein], der in der Wahl seiner Mittel nicht wählerisch, im Glauben an die Durchsetzung seiner Ziele sich auch der verruchtesten Methoden bedient und aus diesem Grunde in seiner Persönlichkeit nicht nur sehr ernst zu nehmen“ sei, sondern eine wirkliche Gefahr darstelle.<sup>34</sup>

Entsprechend hart fiel auch das Urteil am 15. Mai 1948 aus: Theodor Soucek, Hugo Rößner und Amon Göth wurden zum Tode verurteilt, die drei anderen Angeklagten erhielten Haftstrafen zwischen 10 und 20 Jahren. Bereits im Juni 1949 wurden die zum Tode Verurteilten jedoch vom Bundespräsidenten begnadigt und ihre Todesurteile in langjährige Haftstrafen umgewandelt.<sup>35</sup> Der blinde Arzt Franz Klinger, der ursprünglich zu 20 Jahre schweren Kerker verurteilt worden war, wurde 1951 ebenfalls begnadigt und kam (probeweise) frei, erwies sich aber bis an sein Lebensende als unverbrüchlicher Nationalsozialist.<sup>36</sup> Anfang der 1950er Jahre gab es von verschiedener Seite Bemühungen um eine baldige Begnadigung von Soucek: Gustav Canaval, der Herausgeber der *Salzburger Nachrichten*, trat in einem Leitartikel für die Wiederaufnahme des Prozesses und eine Revision der Urteile ein<sup>37</sup> und auch der VdU-Abgeordnete Viktor Reimann hielt im Dezember 1951 im Parlament eine Brandrede für den verurteilten NS-Fluchthelfer.<sup>38</sup>

Die Polizeidirektion Graz bezweifelte allerdings, dass Soucek „gnadenwürdig [sei], zumal bei ihm als ehemaligen fanatischen und führenden Neonazisten die

tung, 22.10.1948 (alle in National Archives and Record Administration (NARA), RG 260, Box 23).

32 Die Pressesammlung zum Soucek-Prozess befindet sich in: NARA, RG 260, Box 22 und Box 23.

33 Polaschek, *Im Namen*, 213–214.

34 Urteilsbegründung, zit. n. Polaschek, *Im Namen*, 218–219.

35 Souceks Strafe wurde in lebenslänglichen Kerker umgewandelt, Rößners Strafe zu 20 Jahren und Göths zu 15 Jahren schweren Kerkers abgemildert.

36 Vgl. Interview mit Franz Klinger im Dokumentarfilm von Egon Humer, *Schuld und Gedächtnis* (1995).

37 Gustav A. Canaval, *Wir dürfen nicht schweigen!*, *Salzburger Nachrichten*, 1.–2.7.1950, 1–2.

38 StPR, VI. GP, 69. Sitzung, 8.12.1951, 2598–2599.

Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, daß er die Freiheit zu neuer Betätigung für die NSDAP wieder mißbrauchen könnte.<sup>39</sup> Ungeachtet dieser (berechtigten) Bedenken von polizeilicher Seite erfolgte 1952 die endgültige Begnadigung und Freilassung Souceks und der anderen Verurteilten. Soucek lebte anschließend als Kaufmann mit seiner Familie in einer offenbar „arisierten“ großen Villa in Graz.<sup>40</sup> 1954 wurde er wegen eines von ihm verursachten Autounfalls mit Todesfolge zu einer erneuten fünfmonatigen Haftstrafe verurteilt. Während die übrigen „Naziverschwörer“ sich (partei)politisch nicht mehr stark exponierten, zeigte Soucek weiterhin politische Ambitionen.

#### IV. Verlagerung auf die europäische Ebene: „Wir rufen Europa“

Zu Beginn der 1950er Jahre begann sich die extreme Rechte Europas auf transnationaler Ebene zu organisieren und zu vernetzen. Im Oktober 1950 fand in Rom ein „Kongress der nationalen Jugend Europas“ statt, der von der Studentenorganisation der neofaschistischen Partei Movimento Sociale Italiano (MSI) organisiert wurde. Bei einem Folgekongress in Malmö im Mai 1951 wurde die Europäische Soziale Bewegung (ESB) gegründet, ein paneuropäisches rechtsextremes Netzwerk, das sich nach der Niederlage von 1945 neu organisieren wollte und dessen Ziel ein „vereintes weißes Europa“ war. Unter der Führung des schwedischen Rechtsextremisten und ESB-Gründers Per Engdahl trafen sich in Malmö der Führer des MSI, Ernesto Masi, der britische Faschistenführer Oswald Mosley, der französische Rechtsextremist Maurice Bardèche, Mitglieder der spanischen Falange sowie Vertreter rechter Gruppierungen aus verschiedenen europäischen Ländern.<sup>41</sup> Die Vertreter der ESB sahen sich in der Tradition der Waffen-SS, die ihrer Eigendarstellung zufolge während des Zweiten Weltkrieges für NS-Deutschland gegen den Kommunismus gekämpft hatte.<sup>42</sup> In verschiede-

39 Bericht der Polizeidirektion Graz vom 19. Mai 1951, zit. n. Polaschek, Im Namen, 221.

40 Die mutmaßliche „Arisierung“ der Villa lässt sich aus Souceks eigener Darstellung ableiten, bedürfte aber noch einer kritischen Überprüfung durch Archivquellen. Soucek zufolge gehörte die Villa der Familie eines jüdischen Miteigentümers von Kastner & Öhler, die nach dem „Anschluss“ 1938 flüchten und zuvor ihr Haus erzwungenermaßen verkaufen musste. Soucek stellt den Kauf nachträglich als reine Gefälligkeit seines Vaters dar, für den die Familie Fürth dankbar gewesen sei, womit er ein typisches Entlastungsnarrativ von ehemaligen „Ariseuren“ verwendet. Vgl. Soucek, Mein Richter, 89–94.

41 Tamir Bar-On, Fascism to the Nouvelle Droite. The quest for pan European empire, in: Andrea Mammone/Emmanuel Godin/Brian Jenkins (Hg.), Varieties of Right Wing Extremism in Europe, London/New York 2013, 69–84, 75–77; Roger Griffin (Hg.), Fascism, Oxford 1995, 342–355.

42 Thomas Riegler, UFOS und rechte Netzwerke, in: Profil, 8. 5. 2017, 30–31; Thomas Riegler, Der neofaschistische Traum von einem autoritären Europa, URL: <https://www.diepresse.com/5121074/der-neofaschistische-traum-von-einem-autoritaeren-europa> (abgerufen 20. 2. 2023).

nen europäischen Ländern wurden nationale Sektionen gegründet, u.a. in Deutschland, wo das ESB-Vorstandsmitglied Karl-Heinz Priester, der auch in der neonazistischen Sozialistischen Reichspartei (SRP) tätig war, die Deutsche Soziale Bewegung (DSB) ins Leben rief. 1951 wurde von Arthur Erhardt und Herbert Böhme, zwei hochrangigen ehemaligen SS-Führern, auch die Monatszeitschrift *Nation Europa* (ab 1990: *Nation und Europa*) gegründet, die der Zeithistoriker Hans Rothfels 1955 eindeutig als „neonazistisch“ einstuft.<sup>43</sup> Die Zeitschrift fungierte als Publikations- und Vernetzungsorgan der rechtsextremen Szene nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus.<sup>44</sup> In den folgenden Jahren fanden mehrere europäische Vernetzungstreffen der extremen Rechten statt, unter anderem auch in Österreich, wie etwa 1956 die sogenannte „Europa-Akademie“ in Saalfelden, wo ESB-Vertreter anwesend waren, darunter die bekannten Holocaustleugner und Revisionisten Bardèche und Engdahl.<sup>45</sup>

Zu diesem rechten europäischen Netzwerk gehörte auch Theodor Soucek, der seine politische Agenda mittlerweile auf die europäische Ebene verlagert hatte.<sup>46</sup> Er gab eine Zeitschrift mit dem Titel *Europaruf* heraus, die monatlich von 1957 bis 1960 erschien und hauptsächlich von ihm selbst getragen wurde. Als Autoren scheinen aber auch Protagonisten der europäischen Rechten wie z.B. der Schweizer Erwin Vollenweider (Schweizer Volkspartei), der Franzose Maurice Bardèche oder Jan Marais von der Südafrikanischen Union auf. Außerdem schrieben darin vereinzelt auch österreichische Rechtsextreme (z.B. Erich Kernmayr) und FPÖ-Politiker wie etwa Klaus Mahnert.<sup>47</sup> Thematisch stand im *Europaruf* die Außenpolitik im Fokus, wobei es vor allem um die Stellung Europas und die weltpolitische Lage ging und die Gefahr eines Dritten Weltkrieges an die Wand gemalt wurde. Zudem finden sich darin immer wieder positive Bezüge auf den Kolonialismus und die Apartheid sowie die üblichen revisionistischen Positionen in Bezug auf den Nationalsozialismus.

Zur Verbreitung seiner politischen Ideen hielt Soucek in Österreich und angrenzenden Ländern zahlreiche Vorträge und 1956 erschien sein Buch „Wir rufen Europa. Vereinigung des Abendlandes auf sozialorganischer Grundlage“, das er bereits in seiner Haft („in der Todeszelle“ wie er pathetisch schreibt) verfasst

43 Briefwechsel zwischen Arthur Erhardt und Hans Rothfels, abgedruckt in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 3 (1955) 2, 223–226.

44 Gideon Botsch, *Nation Europa* (seit 1951), in: Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart* (2013) 6, 473–475.

45 Riegler, *UFOS und rechte Netzwerke*, 30.

46 Thomas Riegler, „Werwölfe“, *Geheimbündler und Südtirol-„Bumser“: Die Anfänge des Rechtsterrorismus in Österreich*, in: *JIPSS*, 10 (2016) 2, 81–118, 86–88.

47 Vgl. exemplarisch Klaus Mahnert, *Volk – Staat – Europa, Europaruf*, F 3, 1.3.1958, 2.



hatte.<sup>48</sup> Ein Jahr darauf, am 5. Juli 1957 gründete Soucek in Graz eine Partei unter dem sperrigen Namen Sozialorganische Ordnungsbewegung Europas (SOOB bzw. SORBE abgekürzt). Das Sofortprogramm der SORBE liest sich zunächst recht harmlos: Man forderte eine Volksabstimmung zur Abgabe der Souveränitätsrechte aller Staaten zugunsten einer gemeinsamen Europaregierung, Beseitigung aller Zollgrenzen, eine gemeinsame Währung, eine gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik sowie eine „bahnbrechende Kultur- und Geistespolitik“. Als politisches Ziel wurde eine „europäische Völkergemeinschaft auf der Basis bedingungsloser Gleichberechtigung“ formuliert.<sup>49</sup>

Welche konkreten Europa-Vorstellungen tatsächlich hinter diesen allgemein gehaltenen Postulaten standen, soll im Folgenden anhand seiner (teilweise sehr konfusen) Ausführungen in seinem Europa-Buch herausgearbeitet werden. Bereits im Vorwort formuliert Soucek das übergeordnete Ziel einer „Vereinigung Europas“, die er angesichts der Übermacht der „Siegermächte“ USA und Sowjetunion als unerlässlich ansah. Soucek beklagte, dass sich „rings um Europa [...] die Welt in Großräumen“ formiere, wohingegen sich die „europäischen Völker in einer Kleinstaaterei und politischen Engstirnigkeit abschnüren, die dem Geist von Selbstmördern“ entspreche.<sup>50</sup> Der Ausgangs- und Angelpunkt seiner Europakonstruktion war die Niederlage von 1945, die er und seinesgleichen nicht verschmerzen konnten. Europa sei „nicht Herr seines Schicksals“, sondern stünde unter der Herrschaft der Besatzungsmächte, deren „Umerziehung“-methoden man sich aber nicht beugen dürfe: „Schließlich sind wir Europäer keine Buschneger, die sich mit Glasperlen, Bibelsprüchen und Sonntagsreden ‚umerziehen‘ und ‚zivilisieren‘ lassen“.<sup>51</sup>

Soucek zufolge müsse Europa zur Selbsthilfe schreiten und sich im Kontext des Kalten Krieges zwischen den zwei Großmächten neu positionieren, wobei ihm die Schaffung eines starken, autoritären Europa zwischen Ost und West vorschwebte, wie es rechtsextreme Bewegungen in ganz Europa propagier(t)en.<sup>52</sup> Der Antikommunismus gehörte zum ideologischen Kernelement rechter Europa-Konzepte, so auch bei Soucek. Er bezieht sich dabei positiv auf den italieni-

48 Theodor Soucek, *Wir rufen Europa. Vereinigung des Abendlandes auf sozial-organischer Grundlage*, Wels und Starnberg 1956. Dieses Buch war laut Eigenwerbung „Das sensationellste politische Buch seit 1945“, vgl. *Europaruf*, F 9, September 1959, 7.

49 Das Sofortprogramm ist abgedruckt in: *Europaruf*, F 7, 15. 7. 1957, 1.

50 Soucek, *Europa*, 9.

51 Ebd., 22–23.

52 Riegler, *Der neofaschistische Traum*; zur aktuelleren Entwicklung vgl. Johannes Dafinger, *Europeanization as Detachment from the Global. The Case of Nazi Germany and the Post-War European Far Right*, in: Florian Greiner/Peter Pichler/Jan Vermeiren (Hg.), *Reconsidering Europeanization. Ideas and Practises of (Dis-)Integrating Europe since the Nineteenth Century*, Berlin/Boston 2022, 95–121, 111.

schen Faschismus, den er als „antimarxistische Sozialbewegung“ bezeichnet<sup>53</sup>, und auch der Nationalsozialismus wird als „Warner vor der Weltgefahr des Bolschewismus“ und wegen seiner vermeintlichen sozialpolitischen Leistungen als wahre „Erfüllung des Sozialismus“ gefeiert.<sup>54</sup> Wie schon im Nationalsozialismus fungierte auch nach 1945 die Sowjetunion für die europäische extreme Rechte als dominantes Feindbild. Bei Soucek zeigt sich allerdings noch weit stärker ein geradezu obsessiver Antiamerikanismus, der sich zum einen aus dem Hass gegen die „Siegermächte“ speiste (Ressentiments gegen Versailles, Roosevelt, Morgenthau usw.<sup>55</sup>), zum anderen aber auch auf die aktuelle Weltpolitik der USA abzielte.

Souceks Europa-Konzept ging aber über den propagierten Kampf gegen den Kommunismus und die USA hinaus. Ausgehend davon, dass Europa „eine bindende europäische Idee, der zündende bewegende Funke und ordnende Wille“ fehle, propagierte er ein „sozial-organisches Ordnungskonzept“ für Europa, das auf den schicksalhaft miteinander verbundenen Kategorien Familien, Sippen, Völker, Nationen und Rassen basieren sollte.<sup>56</sup> Als Vorbild diente ihm dabei der Nationalsozialismus, der „die Rassen- und Vererbungslehre zu einem integrierenden Bestandteil der Ordnungsidee“ gemacht habe.<sup>57</sup> Auch wenn Soucek sich nicht direkt auf die Europa-Vorstellungen im Nationalsozialismus und besonders in der Waffen-SS<sup>58</sup> bezog, waren in seinen weitschweifigen Ausführungen zur Nationalitätenfrage, der Raumfrage und der Wirtschaftsfrage Europas, die ideologischen Kernelemente des Nationalsozialismus (völkisches Weltbild, Rassismus, Antisemitismus) allgegenwärtig. Seine Vorstellungen liefen letztendlich auf ein völkisches, biologistisch begründetes Europakonstrukt hinaus.

Das Buch enthält auch Ausführungen zur „Judenfrage“, in denen Soucek gängige Narrative aus dem rechtsextremen Antisemitismus-Reservoir reproduziert. Er räumt zwar ein, dass der Nationalsozialismus „in der Judenfrage [...] offenbar zu weit [gegangen]“ sei, fügt aber gleich relativierend hinzu, dass das „Weltjudentum in begreiflicher Gegenwehr und Selbstverteidigung [...] teilweise maßlos verhetzt und bis zum blinden Haß aufgepeitscht“ worden sei und 1933

53 Soucek, Europa, 92–93.

54 Ebd., 96–97.

55 Vgl. exemplarisch Theodor Soucek, Von Morgenthau bis Dulles, *Europaruf*, F 2, Februar 1959, 1.

56 Soucek, Europa, 31–32.

57 Ebd., 98.

58 Johannes Dafinger/Dieter Pohl (Hg.), *A New Nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe and Transnational Networks in the National Socialist Sphere of Influence, 1933–1945*, London/New York 2019; Jochen Böhrer/Robert Gernwarth (Hg.), *The Waffen-SS. A European History*, Oxford 2017; Jan Erik Schulte/Peter Lieb/Bernd Wegner (Hg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, Paderborn 2014.

den „Vernichtungskrieg gegen Hitlerdeutschland“ erklärt habe.<sup>59</sup> Diese in rechten Kreisen verbreitete Verschwörungslegende von der angeblichen jüdischen Kriegserklärung mündet bei Soucek schließlich in die offene Leugnung bzw. Relativierung des Holocaust: „Man hat 1945 die Lüge vom Judenabschlachten in die Welt gesetzt und die Weltmeinung über Hitler und die Deutschen bewußt vergiftet und verfälscht. Das Judentum ist bis zur Stunde jeden Beweis über die Höhe der angeblich in Vernichtungslagern und Gaskammern Ermordeten schuldig geblieben.“<sup>60</sup> Allein schon an diesen wenigen Auszügen wird die Stoßrichtung des Buches überdeutlich: Sie reiht sich ein in die revisionistische Literatur ideologisch verborhter, unbelehrbarer NationalsozialistInnen, Rechtsextremen und HolocaustleugnerInnen, die die Niederlage von 1945 nicht verschmerzen konnten und ihre Gesinnung über den „Umweg“ der Propagierung der Europa-Idee weiter fortführten.

## V. Soucek und die FPÖ: Andockversuche und Konkurrenz

Soucek war nicht nur in rechtsextremen Kreisen äußerst aktiv, sondern versuchte gleichzeitig auch in der österreichischen Innenpolitik mitzumischen. Seine politischen Ambitionen hatten sich bereits kurz nach Kriegsende gezeigt. Damals stand er mit dem antisemitischen Verleger Leopold Stocker in Kontakt, der gemeinsam mit dem ehemaligen Landbund-Politiker und illegalen Nationalsozialisten Karl Hartleb und dem ehemaligen NS-Dekan Ernst Schönbauer Pläne für eine politische Reorganisation der „Ehemaligen“ in Form einer „vierten Partei“ schmiedete.<sup>61</sup> Soucek, der zeitgleich die Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher organisierte, beteiligte sich an einer dieser „nationalen Gesprächsrunde(n)“, wobei ihm die Rolle zukommen sollte, für die Partei „Stimmen des nationalen Lagers, der NS-Verfolgten, der Rechten“ zu gewinnen.<sup>62</sup> Es handelte sich um die im Juli 1947 gegründete Verfassungstreue Vereinigung, die allerdings wegen neonazistischer Aktivitäten bereits ein Jahr später verboten wurde. Eine parteipolitische Betätigung Souceks im 1949 gegründeten Verband der Unabhängigen war allein schon durch seine Verurteilung und Haft nicht möglich. Allerdings hatte er im VdU – der sich gern als „liberal“ etikettierte, in erster Linie aber ein politisches Auffangbecken für ehemalige NationalsozialistInnen war – durchaus politische Fürsprecher, wie die bereits erwähnte Parlamentsrede von VdU-Mitbegründer Viktor Reimann zeigte.

59 Soucek, Europa, 99.

60 Ebd., 101.

61 Reiter, Die Ehemaligen, 66–71.

62 Soucek, Mein Richter, 152.